

Die Basler Christentumsgesellschaft

hg. von *Martin Brecht, Friedrich de Boor, Klaus Deppermann, Hartmut Lehmann, Andreas Lindt* und *Johannes Wallmann*,

Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1982 (Pietismus und Neuzeit, Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus 7), 277 S., kart., DM 48,-.

Der vorliegende Band 7 von «Pietismus und Neuzeit» ist der Basler Christentumsgesellschaft gewidmet. Er enthält die Vorträge, die an einer Tagung anlässlich des 200. Jahrestages der Gründung der Christentumsgesellschaft 1980 in Basel gehalten wurden.

Die ersten drei Vorträge befassen sich mit Gesellschaftsgründungen im 18. Jahrhundert. *Ulrich Im Hof*, «*Der Sozietätsgedanke im 18. Jahrhundert*» (9–27) stellt die Gründung der Christentumsgesellschaft in den größeren Zusammenhang von auf freiwilliger Basis entstandenen gesellschaftlichen Zusammenschlüssen. «Europa und beide Amerika sind zu Ende des 18. Jahrhunderts von einem Netz vielfältiger gesellschaftlicher Zusammenschlüsse überspannt, ein Netz, das einen gewichtigen Faktor in der Geschichte des Jahrhunderts darstellt» (10). Ein knapper forschungsgeschichtlicher Überblick führt in die noch junge Sozietätsforschung ein. Diesem forschungsgeschichtlichen Stand entsprechend versucht Im Hof, in die vielfältige Gestalt des Sozietätsgedankens einzuführen und Ansätze zu Definitionen und Typisierungen von Gesellschaftsformen zu liefern. Er nennt auch eine Anzahl Gründe, die das Aufkommen der Sozietätsbewegung verstehbar machen. Im Hofs aufschlußreicher Vortrag läßt das Umfeld erkennen, in das hinein die Gründung der Christentumsgesellschaft zu stellen ist.

Die beiden folgenden Vorträge handeln von den zwei bedeutendsten Vorläufern der Christentumsgesellschaft. Zunächst stellt *Eamon Duffy*, «*The Society of Promoting Christian Knowledge and Europe: The Background to the Founding of the Christentumsgesellschaft*» (28–42) die Entwicklung der englischen SPCK dar. Duffy schildert die Beziehungen der SPCK zum hallischen Pietismus und zur vernünftigen Orthodoxie sowie die konservative Gegenströmung in der SPCK gegen die methodistische Erweckungsbewegung. Duffy zeigt auf, daß *Urlspberger*, der Initiator der Christentumsgesellschaft, bei seinem Gesuch an die SPCK um Unterstützung für seine Pläne von falschen Erwartungen ausging: «The society's work of propagating Christian knowledge was directed against ignorance and immorality rather than infidelity or heterodoxy» (41). *Urlspbergers* Anfrage von 1779 stieß deshalb auf «polite but deaf ears, and left no trace» (42).

Von einem weiteren, bedeutenden Vorläufer der Christentumsgesellschaft handelt sodann *Allan Parkman*, «*Hofprediger Wrangel und die Societas Svecana pro Fide et Christianismo*» (43–51). Im ersten Teil wird kurz die Verbindung der

schwedischen Gesellschaft zu Urlsperger geschildert. Der zweite Teil des Vortrages von Parkman ist dem Leben Wrangels gewidmet, der während seines Aufenthalts in Nordamerika gute Kontakte mit der anglikanischen Kirche knüpfte, den hallischen Pietismus schätzte und von der methodistischen Erweckung beeindruckt war. Geprägt von diesen Einflüssen, wirkte Wrangel maßgebend bei Gründung (1771) und Aufbau der schwedischen Gesellschaft mit. – Mitbedingt durch Parkmans adjektivreiche Sprache sind seine Charakterisierungen teilweise überzeichnet und unzutreffend, so z. B. wenn er von «der stürmenden amerikanischen Volkserweckung und dem friedfertig-pädagogischen englischen Methodismus» (51) spricht.

Horst Weigelt, «*Johann August Urlsperger und die Anfänge der Christentumsgesellschaft*» (52–68) geht dem Einfluß Urlspergers auf Gründung und Konsolidierung der Christentumsgesellschaft nach. Weigelt handelt zunächst von den Schriften und Reisen Urlspergers, um die antiaufklärerischen Kräfte in einer Gesellschaft zu koordinieren. Die Frage von Abhängigkeit und Selbständigkeit der Basler Gründung gegenüber Urlsperger wird nur kurz angeschnitten. Ein ausführlicheres Eingehen auf diese Fragestellung wäre für die folgenden Abschnitte wohl hilfreich gewesen, in denen die Gründung weiterer Partikulargesellschaften und die Probleme der Anfangszeit geschildert werden: Urlspergers doppelte Intention (wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Aufklärungstheologie und Förderung praktischen Christentums) wird aufgrund des Widerstands der Mehrheit der Tochtergesellschaften, vor allem jenen in Württemberg, nicht verwirklicht. Urlspergers Einfluß auf die Entwicklung der Christentumsgesellschaft darf deshalb nicht überschätzt werden (vgl. 68, Anm. 99).

Die von Weigelt in Anlehnung an die bisherige Forschung betonte Spannung zum Laienelement und zu den Württembergern findet im Aufsatz von *Martin Brecht*, «*Wir sind correspondierende Pietisten*»; *Neue Einsichten in die Anfänge der Christentumsgesellschaft*» (69–86) eine Erklärung. Brechts Aufsatz trägt seinen Untertitel zu Recht und zählt zu den aufschlußreichsten des vorliegenden Bandes. Ausgehend von den Tagebuchnotizen Philipp Matthäus Hahns, entdeckte Brecht die Existenz Hahn'scher Korrespondenzbücher, die in den Reihen der Christentumsgesellschaft zirkulierten. Brecht zieht seine Schlüsse mit Vorsicht und erwähnt abschließend, daß auch Hahn – wie Urlsperger – innerhalb der Gesellschaft umstritten war. Er kann aber wahrscheinlich machen, daß Hahns Zirkularkorrespondenz als Repräsentant einer gegenüber Urlsperger älteren Konzeption gelten muß. «...die Christentumsgesellschaft (wird) nunmehr viel deutlicher als ein aus zwei Wurzeln, nämlich der Initiative Urlspergers und einem mindestens teilweise vorhandenen pietistischen Beziehungsgeflecht in Deutschland und der Schweiz, entstandenes Gebilde erkennbar» (76). Welche Konsequenzen aus dem Fortbestehen spät Pietistischer Kreise und ihres engen Kontaktes untereinander für Erforschung und Würdigung der Erwek-

kungsbewegung zu ziehen sind, wird sich noch weisen müssen (vgl. die von Brecht vermutete Identität, 75).

G. A. Benrath, *«Die Basler Christentumsgesellschaft in ihrem Gegensatz gegen Aufklärung und Neologie»* (87–114) bietet einen Überblick über die Entwicklung der Christentumsgesellschaft bis 1825. Benrath teilt seinen Vortrag in drei Zeitepochen ein und charakterisiert die Christentumsgesellschaft 1780–1795 als *«Societas de confirmanda fide»* (94), 1795–1810 zusätzlich als *«Societas de propaganda fide»* (98) und 1810–1825 zusätzlich als *«Societas de praedicanda fide»* (109). Besondere Berücksichtigung findet jeweils der Gegensatz gegen Aufklärung und Neologie. Sinnvoll und weiterführend ist die Frage Benraths, ob bei der Christentumsgesellschaft *«– unbewußt und ungewollt – nicht auch Gemeinsamkeiten zwischen Erweckung und Aufklärung auszumachen sind»* (88). Die dahinterliegende Frage nach dem Verhältnis der Christentumsgesellschaft zur Erweckung wird jedoch nur bezüglich Lavater und Jung-Stilling aufgenommen. So sagt Benrath einerseits: *«Die Christentumsgesellschaft war in geistig-geistlicher Hinsicht retrospektiv orientiert und lebte vom Rückgriff auf das ältere pietistische Erbe»* (93), andererseits kann er in bezug auf die Christentumsgesellschaft von *«Erweckungstheologie»* (97) sprechen. Hier wäre wohl noch weitere Klärung nötig. Bezüglich des Verhältnisses der Christentumsgesellschaft zur Aufklärung ist weiter zu fragen, ob und inwiefern die von Benrath festgestellte Betonung von Vorsehung und religiösen Erfahrungen in den Berichten der *«Sammlungen»* (104f.) und von Vorsehung und Geschichte bei Hess (111) nicht ihrerseits als Beeinflussung durch älteres, frühaufklärerisches Gedankengut gedeutet werden muß.

Zwei Vorträge befassen sich in besonderer Weise mit Ch. F. Spittler, dem wohl bedeutendsten Sekretär der Christentumsgesellschaft (von 1808–1867!). Andreas Lindt hielt einen Festvortrag *«Christian Friedrich Spittler und Basel»* (115–127) bei der öffentlichen Gedenkfeier im Basler Münster. Lindt stellt die Geschichte der Christentumsgesellschaft und die Gestalt Spittlers in den gesellschaftlichen und politischen Zusammenhang, was seinem Vortrag eine besondere Brisanz gibt: *«Das Loblied des frommen Basel ist im 19. Jahrhundert immer wieder angestimmt worden. Es hat seine Kehrseite in den gehässigen Tiraden etwa bei den dezidiert freisinnigen Zeitgenossen im revolutionären und selbständig gewordenen Baselbiet und in der übrigen Schweiz»* (115). Lindt geht auch auf die Basler Staatskrise zwischen Stadt und Landschaft ein. Er veranschaulicht negative wie positive Konsequenzen der von Spittler geprägten Frömmigkeit im politischen und im theologischen Bereich.

Alex Carmel, *«Christian Friedrich Spittlers Beitrag zum Wiederaufbau Palästinas im 19. Jahrhundert»* (147–179), schildert die wechselvolle Geschichte der Palästinapläne Spittlers, die eng mit der Tochtergründung der Christentumsgesellschaft, der Pilgermission St. Chrischona, verbunden waren. Carmel zeigt auf, wie die Pläne Spittlers in bezug auf Palästina und Abessinien insgesamt schei-

terten, die ausgesandten Chrischonabrüder aber auf anderen, eigenen Wegen zum Aufbau Palästinas beitragen.

Zwei Vorträge handeln von der Missionstätigkeit der Christentumsgesellschaft und ihrer Tochtergründung, der Basler Mission. *Klauspeter Blaser*, «*Mission und Erweckungsbewegung*» (128–146) zeichnet zunächst die Entwicklung missionarischer Pläne und Aktivitäten der Christentumsgesellschaft nach. Der vierte Teil seiner Ausführungen ist der Verbindung von Pietismus, Erweckung und Missionsbewegung gewidmet. Blaser geht zunächst von der historischen Feststellung aus, daß Reformation und Orthodoxie, von Ausnahmen abgesehen, keine äußere Mission betreiben: «Innere und äußere Mission im modernen Sinne entstehen erst, als in England und auf dem Kontinent die *religious societies*», der Methodismus, der Pietismus und später die Erweckung um sich greifen» (138). Blaser versucht, drei sich gegenseitig ergänzende Hypothesen (sozialpsychologisch, ekklesiologisch und theologiegeschichtlich) aufzustellen, um die Zusammengehörigkeit von Mission und Erweckung zu erklären. Dabei wird deutlich, wieviel Forschungsarbeit auf diesem Gebiet noch zu leisten ist.

Karl Rennstich, «*Die Basler Mission und die Basler Handelsgesellschaft*» (180–217), stellt die Darstellung und Bewertung der von der Basler Mission ausgehenden Wirtschaftshilfe in den Mittelpunkt seines interessanten Vortrages. Hilfreich sind auch die biographischen Angaben in den Anmerkungen. Die abschließende Folgerung: «Ohne die Verkündigung des freimachenden Evangeliums ist die wirtschaftliche Hilfe der Mission nur eine halbe Sache und damit zum Scheitern verurteilt» (217) nimmt leider nicht auf, was Rennstich zuvor breiter und differenzierter entfaltet hat. Rennstichs Vortrag zeigt, daß es einerseits auch zu einer Gefährdung des Missionsanliegens durch die wirtschaftliche Eigendynamik kommen kann und es andererseits in den Anfängen der Basler Mission Alternativen gab (Mögling, Schott), die in der weiteren Entwicklung im 19. Jahrhundert vergessen gingen.

Wie in jedem Band der Reihe «Pietismus und Neuzeit» folgen auf den thematischen Teil Rezensionen (v. a. über Neuerscheinungen auf dem Gebiet des Pietismus) und eine Pietismus-Bibliographie 1981 mit Nachträgen.

Patrick Streiff, Lausanne

Auguste Lacoste

Henri Arnaud und die Waldenser

Der Kampf um die Rückkehr in die heimatlichen Täler, Bern/Frankfurt, Peter Lang, 1982 (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie 47), 213 S., kart., sFr. 38.–.

Dem Verfasser ist zu danken, daß er alles, was über die interessante Gestalt des Waldenserpfarrers und -obersts Henri Arnaud geschrieben wurde, sammelte.